



# Ermländisches

# Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrag d. Bischof. Ordinariats zu Frauenburg



✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 50 / 8. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 10. Dezember 1939.

## Die heilige Kaiserin / Zum Fest der hl. Adelheid am 16. Dezember



Steinbild der heiligen Kaiserin Adelheid  
im Dom von Meissen

„Im Dom von Monza, einer der Krönungstädte der langobardischen Könige, bewahrt man die Eiserne Krone auf. Sie ruht in dem Schrein eines Altars. Ein Priester im Ornat führt den Beschauer an den heiligen Tisch. Weihrauch und Weihworte füllen den Raum, in dem sie enthüllt werden soll, mit Ehrfurcht. Und nun öffnet sich der Schrein. Ein breiter goldener Reifen liegt auf dem Altar; in wunderbarem Schimmer ruhen schwer und dunkel die Edelsteine wie in Glanz gebadet. Aber nicht sie halten das Auge fest; um die Innenseite zieht sich das grobe, graue Eisenband. Die Ueberlieferung sagt, es sei geschmiedet aus einem Nagel vom Kreuze Christi.“

Das Mysterium der Herrschaft wird ausgedrückt in der Vereinigung der beiden Reifen: nach außen das Gold als Symbol der irdischen Macht, nach innen die heiligende und verpflichtende Erinnerung an den dornengekrönten König der Könige.

In dem Dunkel des frühen Mittelalters, über dessen Thronen die goldene Gloriole um das stumpfe Grau des Marterwerkzeuges schimmert, schwebt der Klang eines Namens, dämmern die Umrisse einer Frauengestalt: *Adelheid* . . . . Es wird uns erzählt von einer blutjungen (langobardischen) Königin, die, des Lebens und Herrschens stolz und froh, um Macht und Thron kämpft. Es wird uns erzählt von einer alten Kaiserin (Aler Kaiserinnen kaiserlichste, nennt Abt Odilo von Cluny, der junge Freund ihres Alters, sie), deren herrscherliche Weisheit sie zur Mutter der Königreiche machte und die dennoch am Ende ihres Lebens auf dem letzten Reichstag ihrer burgundischen Heimat den Frieden Gottes als aller irdischen Weisheit Ende verkündete. Und wir fragen: Durch welche Stationen sind Eingang und Ausgang dieses Lebens verbunden? Denn das ist das kostbare Geheimnis, das diese königliche Existenz birgt — das Geheimnis der Eisernen Krone.“ (G. Bäumer.)

Dieses Geheimnis wird nicht beseitigt, vielmehr vertieft und überhöht, als Adelheid die Gemahlin Ottos des Großen und „Mitgenossin der Herrschaft“ („*consors regni*“ heißt sie in den Urkunden) wird. Denn auch des Deutschen Reiches Kaiser trugen die Kreuzeskronen. Sie zeigt den thronenden Heiland und die Worte: „Durch mich regieren die Könige“ (Per me reges regnant). Nicht nur der Herrscher wurde in der feierlichen Weihe zweifachem Dienst geweiht, dem Dienst am deutschen Volke und dem Dienst am kostbarsten Gut der Menschheit, dem Evangelium, sondern auch die Herrscherin wurde gesalbt, „daß sie die Herrlichkeit des Reichs und den Bestand der hl. Kirche regiere und sichere“. (Aus der „Krönungsordnung“, übersetzt in dem Bändchen „Unter der Kreuzeskronen. Die hl. deutschen Kaiser und Kaiserinnen“ von P. Stephanus Hilpisch der Sammlung „Heiliges Reich“, herausgegeben von der Abtei Maria Laach, Verlag Ferd. Schönningh.)

„Der große Auftrag der Zeit ist die Verwirklichung des christlichen Reiches germanischer Prägung — als Erbe des römischen Weltreichs — ein Auftrag, größer, wichtiger, unerschöpflicher, als er je einer Zeit gestellt war. Das Leben der Kaiserin Adelheid ist ein Leben unter diesem Auftrag. Dies wissen heißt, den Weg ahnen, der ihren Eingang in das Herrschertum mit dem Ausgang verbindet.“

Gertrud Bäumer ist den Wegen dieser großen und heiligen Frau sü germanischen Blutes im eigentlichen Sinne des Wortes nachgegangen. Wie „von Schauplätzen her“ Adelheids Geschichte, die uns aus spärlichen Zeug-



# DIE WOCHE DES CHRISTEN



## Der Wegbereiter

(Matth. 11, 2—10)

In jener Zeit, als Johannes im Gefängnis von den Worten Christi hörte, sandte er zwei von seinen Jüngern und ließ Ihn sagen: „Bist Du es, der da kommen soll, oder haben wir auf einen anderen zu warten?“ Jesus antwortete ihnen: „Gehet hin und berichtet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussächtige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird die frohe Botschaft verkündet. Und wohl dem, der sich an Mir nicht ärgert.“ Als sie wieder weggegangen waren, sprach Jesus zum Volke über Johannes: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste? Was wolltet ihr denn sehen? Etwa ein Schilfrohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? Oder was seid ihr hinausgegangen? Was wolltet ihr denn sehen? Einen Menschen, mit weichen Kleidern angetan? Seht, die da weiche Kleider tragen, sind in den Palästen der Könige. Oder was seid ihr hinausgegangen? Was wolltet ihr denn sehen? Einen Propheten? Ja, Ich sage euch, mehr als einen Propheten. Er ist es, von dem geschrieben steht: Sieh, ich sende Meinen Boten vor Dir her, daß er Dir den Weg bereite.“ (Mal. 3, 1.)

## Liturgischer Wochenkalender

**Sonntag, 10. Dezember:** 2. Adventssonntag, 2. Kl. Semidupl. Violett. 2. Gebet von der Oktav. 3. vom hl. Melchisedech, Papst und Martyrer. Credo. Dreifaltigkeitsprästation.

**Montag, 11. Dezember:** Hl. Damasus I., Papst und Bekenner. Semi-

nissen der Zeitgenossen und aus Urkunden bekannt ist, zu leben beginnt, zeigt sie in einem schmalen Bändchen „Krone und Kreuz“. (Ihm sind die Zitate entnommen). Es ist mit Wiedergaben eigener Photographien und Aquarelle geschmückt und in gewissem Sinne eine Ergänzung und Vertiefung ihres großen Werkes „Adelheid, Mutter der Königreiche“. (Beide im Verlag Rainer Wunderlich-Lüdingen). Daß Adelheid, die sich in einer Urkunde „Magd der Diener Gottes, aus sich selbst Sünderin, durch Gottes Erbarmen Kaiserin“ nennt, unter dem Geheimnis der Eisernen Krone zur Heiligen wird, tritt in dem Büchlein deutlich hervor: „Ihr Leben schließt sich wie die Steine in den kleinen Gebirgskirchen ihrer Heimat — ohne irdischen Glanz, nur sich selbst darbringend, betend, gewölbt über das Allerheiligste. Es ist, als wenn von der Eisernen Krone das edelsteingeschmückte Goldband abfiel. Der Erde, was der Erde angehört. Ueber die letzte Schwelle schreitet die Mutter der Königreiche, gekrönt mit dem eisernen Reifen des Königs der Könige.“

Dr. Maria Fajbinder.

## Der Advent 1939

Seit unserer frühesten Kindheit hatte der Monat Dezember für uns einen ganz eigenen Reiz. Diese Zeit gab stets ein Gefühl der Geborgenheit, der Hoffnung und der Erwartung, wie sie sich in der Steigerung vom ersten Adventslicht bis zu der Vielzahl der brennenden Christbaumkerzen gleichnißhaft dartut. Es war eine Zeit der Heimlichkeit und der Vorbereitungen, des Friedens und der Vorfreude.

Es mag scheinen, als ob Advent und Weihnachten wenig in eine Zeit des Krieges hineinpassen, zumal vielerorts der Vater draußen im Felde steht. Und dennoch ist gerade die heutige Zeit dazu angehtan, Advent zu erleben, Advent in seiner ganzen Tiefe und Besonderheit.

Advent ist jene Zeit, die uns an die Urgründe der Menschheitsgeschichte führt. Die ersten Menschen waren als Ebenbilder Gottes erschaffen. Ihr Hochmut trieb sie dazu, selbst Gott sein zu wollen. Die Verstoßung aus dem Paradies war die Folge. Das Glück und die Seligkeit hatten sie verloren. Nur die Hoffnung war geblieben, die Hoffnung auf den Herrn, auf die Erlösung, auf das Licht der Welt. Das ist die Zeit des Advent, die Zeit sehnsüchtiger Erwartung

dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Oktav. 3. vom Wochentag Credo.

**Dienstag, 12. Dezember:** 5. Tag in der Oktav. Semidupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom Wochentag. 3. vom Hl. Geist. Credo.

**Mittwoch, 13. Dezember:** Hl. Luzia, Jungfrau und Martyrin. Dupl. Rot. Gloria. 2. Gebet von der Oktav. 3. vom Wochentag. Credo.

**Donnerstag, 14. Dezember:** 7. Tag in der Oktav. Semidupl. Weiß. Messe wie am Dienstag.

**Freitag, 15. Dezember:** Oktav des Festes Unbefleckte Empfängnis. Dupl. Maj. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom Wochentag. Credo.

**Sonntag, 16. Dezember:** Hl. Eusebius, Bischof und Martyrer. Semidupl. Rot. Gloria. 2. Gebet vom Wochentag. 3. von der Allerheiligsten Jungfrau.

## Der Königsbote

Bibellesearten für die 2. Adventswoche

„Eine Stimme ruft in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn, macht eben seine Pfad!“ (Luk. 3, 4).

10. Dezember: Matthäus 11, 2—10: „Bist du es?“

1. Könige 19, 1—13: „Es ist genug, Herr.“

11. Dezember: Matthäus 11, 11—15: „Kein größerer.“

12. Dezember: Lukas 3, 7—14: Bußpredigt.

13. Dezember: Lukas 3, 7—18: Heilsbotschaft.

14. Dezember: Johannes 1, 29—34: Zeuge Christi.

15. Dezember: Johannes 3, 22—30: „Er muß wachsen, ich abnehmen.“

16. Dezember: Psalm 24 (25): „Deine Wege, Herr, zeige mir!“

Der Hl. Vater hat an den Erzbischof von Breslau, Kardinal Bertram, zur Feier des silbernen Jubiläums seines Wirkens als Oberhirt der Erzdiözese Breslau ein überaus herzliches Glückwunsch- und Dankschreiben gerichtet, in dem er „die innige Gottverbundenheit, die apostolische Umsicht und den beispielhaften Arbeitseifer“ des Jubilars rühmt und ihm, seinen Mitarbeitern und seinen ganzen Herde den Apostolischen Segen spendet.

auf die Ankunft des Erlösers. Die Menschen bestürmten den Himmel, er möge den Erlöser senden. „Tuet Himmel! Ihr Wolken regnet den Gerechten. Es öffne sich die Erde und sprosse den Heiland hervor!“

Gott hat den Erlöser gesandt. Im Stalle zu Bethlehäm ist er geboren. Auf Golgatha brachte er das Opfer seines Lebens, um die Ursünde, die Sünde Adams, zu sühnen, um eine neue Brücke zu schlagen zwischen Gott und den Menschen.

Was sich in jener ersten Weihnacht ereignete, wird sich als geschichtliches Ereignis niemals in der Welt wiederholen. Und doch durchlebt der Christ, der das Kirchenjahr mitfeiert, immer wieder diese Zeit der Erwartung. Christus hat die Welt erlöst, der einzelne Mensch aber ringt noch um die Früchte der Erlösung, insofern er selbst erst der Erlösungsgnade teilhaftig werden muß. „So beginnt die Erlösung für jeden mit der Geburt, sie soll sich in ihm entfalten und beim Eintritt in die ewige Seligkeit in ihm vollenden“ (Schott). Deswegen rufen auch wir in den Gebeten der Kirche zur Zeit des Advent „Tuet Himmel! Ihr Wolken regnet den Gerechten!“ Und wir können Vertrauen haben, daß wir Erhörung finden. Die Communio des dritten Adventssonntags sagt uns die trostreichen Worte: „Ihr Kleinmütigen, seid getroßt und fürchtet euch nicht. Seht, unser Gott kommt und erlöst uns.“ Und im Introitus heißt es sogar: „Freuet euch allzeit im Herrn! Noch einmal sage ich: Freuet euch! Laßt alle Menschen eure Güte erfahren; denn der Herr ist nahe. Um nichts macht euch Sorgen, sondern stets sollen in innigem Gebet eure Anliegen vor Gott kund werden.“

Nimmt heute unser Ohr diese Worte nicht begieriger auf als in früheren Jahren? Sie sind nicht in die Zeit hineingesprochen, sie sind nicht weltgeschichtlich, sondern heilsgeschichtlich gemeint; und doch treffen sie uns tiefer in einem weltgeschichtlichen Zeitpunkt, da Adventsstimmung über den Völkern liegt. Die Welt ist erlöst. Das Paradies jedoch erhielten wir nicht zurück. Ewiger Friede und Seligkeit sind erst für das jenseitige Reich verheißen. Im Diesseits herrscht Kampf. Nicht umsonst toben Kriege auf der Erde. Wäre im Diesseits Gerechtigkeit, wären die Waffen umsonst; da aber oftmals Ungerechtigkeit herrscht, Ungerechtigkeit unter den Völkern, muß bisweilen das Schwert Recht schaffen. So ist es auch heute. Adventsstimmung liegt über der Erde. Erwartung eines besseren Friedens



und einer neuen Gerechtigkeit. Auch wir vertrauen darauf, beten darum, kämpfen dafür in der Heimat und an der Front. Wir wollen unsere Pflicht bis zum Letzten erfüllen, unser Gut, unser Leben wagen, auf daß Gerechtigkeit werde auf der Welt, Gerechtigkeit für unser deutsches Volk. Einen zweifachen Advent erleben wir in diesem

Jahr, und wir haben die Hoffnung, daß auch am Ende dieser Zeit des Kampfes und der Erwartung die Erlösung steht, die Erlösung von der Ungerechtigkeit, der Sieg des Rechtes und der segensreiche Friede, der Friede, der im Gloria der Weihnacht denen verheißen ist, die guten Willens sind. St.

## Der erste Mensch / Von Josef Pettau

Eine Gestalt steht im Advent, die man oft vergißt, obwohl sie doch grundlegend ist für alles, was wir überhaupt über den Menschen sagen können: Adam, der erste Mensch. Das christliche Mittelalter hat das noch gewußt. Deswegen hat es die Gestalt Adams so oft an die Portale der Kirchen gestellt. Wer zu Christus gelangen will, mußte an Adam vorbei. Der Christ auf seinem Weg zu Christus darf an nichts vorübergehen, er darf nichts auslassen, muß alles mitnehmen. Das gläubige Mittelalter wußte noch um die ganze Weite und Fülle der Erlösung durch Christus. So steht Adam da als Vertreter der gesamten gefallenen Schöpfung, die sich nach der Freiheit der Kinder Gottes, nach ihrer eigenen Erlösung sehnt.

Er steht aber nicht nur da als gefallener Mensch, er steht vor allem da als der erste Mensch. Als der Mensch, wie Gott ihn gedacht hat, als er den Menschen schaffen wollte; wie Gott ihn als Erstling der Menschheit, als Stammvater des Menschengeschlechtes, als Vertreter der Menschheit gewollt hat. Es ist gut, daß wir uns in einer Zeit, deren Irrlehre der Glaube an ein falsches Menschenbild ist, immer wieder auf das besinnen, was uns Adam aus sagt über den Menschen, wie Gott ihn ursprünglich gewollt. Wieviele sind es, die heute überhaupt am Menschen verzweifeln! Wer ist nicht entsetzt darüber, wenn er von den geschehenen Greueln gehört hat, wessen der Mensch fähig ist! Hört man es nicht oft sagen: „Sind das denn noch Menschen?“ Der in seiner Geistigkeit und menschlichen Würde zerstörte Mensch unserer Zeit ist der beste Beweis dafür, wie die Menschheit absackt, wie sie sich selbst zerstört, wenn sie die Erlösung durch Christus ablehnt, wenn sie ihren eigenen, durch die Erbsünde verdorbenen und geschwächten Kräften und Leidenschaften überlassen bleibt. Dieser zerstörte und entfesselte Mensch aber ist nicht Gottes Schöpfungswille gewesen. Es ist der von Gott abgefallene Mensch.

Der Mensch, wie Gott ihn gewollt hat, ist Adam, der erste Mensch vor dem Sündenfall. Ist ein Bild der Herrlichkeit Gottes selbst, denn Gott kann nur zu Seiner Ehre schaffen. Der Mensch ist eine Offenbarung der innersten Schönheit Gottes, Denkmal Seiner Liebe. In seiner Geistseele Ebenbild Gottes. Sein Erkennen ein Strahl des göttlichen Erkennens, sein Lieben ein Funke

göttlicher Liebestraft, seine innerste Freiheit ein Spiegelbild der unendlichen Freiheit Gottes. Aber auch sein Leib nimmt teil an dieser Gottesherrlichkeit. Denn der ganze Mensch ist geschaffen als Ebenbild Gottes. Die Schönheit des Menschen ist ein Abglanz der göttlichen Schönheit, seine Kräfte, seine Leidenschaften, so wie sie ursprünglich „in Ordnung“ waren, und so auch jetzt noch, wenn sie „in Ordnung“ sind, sind menschliche Teilhaber an göttlicher Kraft und schöpferischer Allmacht. Gott ist unendliches, innerlich bewegtes Leben. So ist auch „der Lebendige Mensch Herrlichkeit Gottes“ (Cyprian). Nicht der träge, stumpfe, unlebendige leidenschaftslose Mensch; je lebendiger, im Geistigen und auch im Vitalen ein Mensch ist, umso mehr ist er auch Ebenbild Gottes.

Aber das Größte ist damit vom Menschen noch nicht ausgesagt. Das Größte war, daß dieser Mensch, wie Gott ihn geschaffen hatte, nicht nur eine in seiner Menschennatur abgeschlossene Größe war, sondern daß er offen war für Gott, fähig, göttliches Leben in sich aufzunehmen, „teilhaftig zu werden der göttlichen Natur“ (Petrus). Daß er aus Gott gezeugt, daß Gott sein Vater, er selbst also Kind Gottes war. Das war die ursprüngliche, gottgewollte Ordnung des Menschen, daß der Mensch im Leben Gottes selbst geborgen war, daß die Ordnung seines Lebens gleichsam „in Gott aufgehängt“ war. Es gibt nach dem göttlichen Schöpfungswillen nicht den sog. „rein natürlichen Menschen“. Der rein natürliche Mensch, der von Gott nichts wissen will, der nur auf sich selbst und in sich selbst stehen will, der Gott nichts verdanken will, der sich abriegelt gegen Gott und sich den Strömen göttlichen Lebens, die ihn durchfluten wollen, verschließt, dieser Mensch ist nicht mehr ein rein natürlicher, er ist bereits ein „unnatürlicher“ Mensch, ein Zerrbild des gottgewollten Menschen. „Denn auf dich hin hast du uns geschaffen, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir“ (Augustinus).

So begreifen wir, wie der Mensch, der Gott läßt, der aus Gott „herausfällt“, in seine eigene Zerstörung, auch in die Zerstörung seines Menschentums hineinfallen muß. Den Beweis für diese Wahrheit hat die Geschichte der Menschheit bis zur Erschöpfung gebracht.

Das aber ist die Erlösung durch Jesus Christus, daß

## Der Vorläufer

Es war ein neuer Kaplan in die Gemeinde gekommen, blutjung und schwächling. Erstaunlich aber war, daß Kaplan Heinrich Jordan sich trotzdem gleich durch seine Antrittspredigt in den Mund der Leute brachte. Als er das Evangelium vom Vorläufer Johannes verlesen hatte, meinte er, daß er auch als eine Art Vorläufer zu den Gläubigen gekommen sei, in der heiligen Vorbereitungszeit des Advent, wo es gelte, dem Heiland das eigene Herz für die Weihnacht herzurichten. Viel Schönes und Aufmunterndes sagte er dann noch, aber haften blieb eigentlich nur der Satz, in welchem er sich selbst als Vorläufer bezeichnet hatte. Die Leute schmunzelten, denn sie hatten sich einen Vorläufer immer großmächtiger vorgestellt.

Und als hätte der Scherzname „Vorläufer“ ihn unbewußt ange spott, ließ Kaplan Jordan in den nächsten Tagen und Wochen in alle Wohnungen der weitläufigen Pfarrgemeinde, um dort, im Sinne seiner Antrittspredigt, die Herzen für die Weihnacht herzurichten. Bei Frau Ruhlenkamp kam er wahrhaftig ins Waschhaus. Er setzte sich ganz einfach auf den wackeligen Schemel und plauderte mit ihr über die Sorgen des Alltags und den Kampf ums liebe, tägliche Brot. Und beim Abschied drückte er Frau Ruhlenkamp die Hand und meinte, wenn er ihr in der Christmette die heilige Kommunion reiche, werde ihm sein, als wenn seine liebe, tote Mutter an der Kommunionbank kniete.

Beim Bäckermeister Habedank kam er um die Vesperstunde ins Haus geschneit, als die Familie gemächlich um den Kaffeetisch saß. Ah, das hätte er ja großartig getroffen, lachte er, und er schob sich ohne Umstände zwischen Mutter und Vater Habedank und trank mit, als wäre er hier Kind im Hause. Und als er quacksilbrig wieder aufsprang, um weiterzueilen, klopfte er Meister Habedank freundlich auf die Schulter und sagte: „Nicht wahr, lieber Meister, wenn ich bei meinem Rundgang in der Gemeinde feststellen sollte, daß da und dort dem lieben Christkind mit Gebademem etwas nachgeholfen werden muß, dann kann ich mir bei Ihnen so einen kleinen Waschkorb voll holen?“ Da lachte der Bäckermeister ein herzliches und einverständliches Ja, und der kleine Herr Kaplan hat ihn dann hinterher auch ganz gründlich bei diesem Ja genommen.

Bierzehn Tage später nannten die Leute Kaplan Jordan achtungsvoll schon „unsern Vorläufer“; denn inzwischen war er in allen Familien gewesen. Ihr Urteil war übereinstimmend: Er war ein großartiger Mann, der kleine Herr Kaplan. Und weil der Herr Pfarrer grad vor den Weihnachtstagen das Reußen in den Gliedern hatte, verdoppelte der Vorläufer noch seinen Eifer. Am Heiligen Abend aber war die Kirche so voll wie in der Christmette. Ein Franziskanerpater mußte im Beichtstuhl aushelfen, so gründlich hatte der kleine Herr Kaplan den Weg des Herrn bereitet.

Und wenn er künftig Sonntags auf der Kanzel stand, immer noch schmal und zum Umlaufen schwächling, lächelte keiner mehr über ihn. Es war nicht verborgen geblieben, daß Kaplan Jordan ernstlich krank war und sich vor dem Heiland zum kleinen Vorläufer gemacht hatte, weil er wußte, daß ihm nur ein kurzer Lebensweg bestimmt war. Genau ein Jahr nach seiner Antrittspredigt begraben sie ihn unter dem hohen Kirchturmkreuz. Und als der Pfarrer in seiner Trauerrede sagte: „Er ist in Wahrheit seinem Herrgott und uns ein Vorläufer gewesen“, da ging ein Schluchzen durch die Reihen, als wäre ihnen allen ein Stück des eigenen Lebens genommen worden. Willi Lindner.

## Die Gottesmutter von Jciar

Historische Legende aus dem Baskenland, mitgeteilt von A. Kaendler.

Eine Stunde von der spanischen Stadt Deva entfernt, in der Provinz Guipuzcoa, an der zerklüfteten, steil gegen das Meer abfallenden Nordküste Spaniens, steht eine kleine Kirche, der hochverehrten Muttergottes von Jciar geweiht. Klein und armseelig sind die wenigen Häuser ringsum, die den Bewohnern jener abgelegenen Gegend Unterkunft gewähren.

Nur einmal im Jahr wird es in dieser Gegend lebendig. Am Gedanktag des „Wunders von Jciar“ kommen die Fischerfamilien von nah und fern, um ihrer lieben Jungfrau zu danken, daß sie sich trotz der Gefahren ihres Berufes noch am Leben befinden.

In dem Kirchlein sehen wir längs des Mittelganges das vermorste Wrack eines Fischerkutters, dessen bloßgelegter Kiel mit den Seitenbohlen, an denen noch zerbrochene Bretter und Plankendieseln



ste uns im Prinzip das wiedergebracht hat, was einst die erste Herrlichkeit Adams gewesen ist. Ja noch eine größere Herrlichkeit hat sie uns gebracht, die des „neuen Adam“ Jesus Christus, durch den wir eine „neue Schöpfung“, herrlicher als die erste, geworden sind. Um unserer Bewahrung willen sind die ganzen Folgen der Erbsünde zwar nicht von uns genommen worden. Die Herrlichkeit des neuen Menschen ist innere Herrlichkeit, ist beginnende Herrlichkeit, die durch das Dunkel der Welt hindurch, durch Kampf und Sieg, sich bewähren muß, bis einst „offenbar werden wird, was wir wirklich sind“.

Gibt es einen Glauben, gibt es eine Weltanschauung, die Größeres und Herrlicheres über den Menschen ausagen kann, als der christliche Glaube? In Christus allein ist auch der Mensch gerettet.

## „Es war für sie kein Platz in der Herberge“

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet aus dem Weibe“. (Gal. 4, 4.) Bei seiner Ankunft aber „hat ihn die Welt nicht erkannt“.

Man legt heute großes Gewicht auf den Nachweis einer langen Ahnenreihe. Ein über tausend Jahre reichendes Geschlechtsregister konnte der hl. Joseph aufweisen, „weil er aus dem Hause und dem Geschlechte Davids war“. Das gleiche gilt von seiner jungfräulichen Gemahlin. Trotzdem dachten die Bewohner ihres Stammortes nicht daran, ihre Landsleute aus ältestem israelitischem Adel ehrenvoll aufzunehmen. Den offenbar armen Joseph und die ihrer Niederkunft harrende Gottesmutter stießen die Bewohner Bethlehems in einen Stall, zum Vieh, in Finsternis und Kälte.

„Maria, die edle Jungfrau zart,  
Sie weinet bitterlich,  
Weilen ihr sonst ein Ort nicht ward,  
Als dorten bei dem Vieh.“

(Aus einem alten Weihnachtslied.)

Christus wollte in Armut geboren werden und sein ganzes Leben in Armut verbringen, um für uns zu leiden und uns zu lehren, die eitlen Güter dieser Welt zu verachten. Der Geist Christi ist der Geist der Armut. Beim wahren Nachfolger Christi gibt er sich kund in Mildtätigkeit und Hilfsbereitschaft. „Das Herz von Stein will ich aus eurer Brust entfernen und euch ein Herz von Fleisch geben“. (Ezech. 36, 27.) Als Richter am Weltende wird Christus, der auf Erden „Wohltaten spendend umherging“ (Apostelgesch. 10, 38), den Lohn der ewigen Seligkeit an die Betätigung der Caritas knüpfen.

Die hartherzigen Bewohner Bethlehems haben im buchstäblichen Sinne die Urteilsbegründung im Weltgericht verwirklicht: „Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr mir nicht getan.“ Sie hörten auch nicht auf den Ruf Gottes, als die Magier aus dem Morgenlande nach der Weisung beim Propheten Michäas in ihrer Stadt den neugeborenen Weltheiland suchten. Ganz im Irdischen verfunken, erwarteten sie wie die allermeisten ihrer Volksgenossen im Messias einen Feldmarschall, der die römischen Legionen mit samt den verächtlichen Zöllnern aus dem Lande hinausjagte. So

verlachten sie die „albernen Sterndeuter“, die ein Bettlerkind als ihren König und Gott anbeteten. Das Lachen verging ihnen, als ihre Kinder von den Helfern des königlichen Wüterichs Herodes vor ihren Augen hingeschlachtet wurden. Ob da einer der Leidtragenden zur Einsicht gekommen ist?

Nicht ohne Grund ruft die Kirche als liebende Mutter ihren Kindern in der Frühe eines jeden Tages — im Gottesdienst der Christnacht unter besonderer Feierlichkeit — die erschütternde Mahnung zu: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“ (W. 94, 8.)  
A. Lanatau.

## Entscheidung mit Gott

Was soll ich tun? Wie soll ich mich entscheiden?

Wie oft tritt diese Frage an jeden heran von dem Augenblick an, da das Leben Entscheidungen von ihm verlangt? Für den jungen Menschen fängt das meist an, wenn er vor der Berufswahl steht. Die Fälle, in denen ihm der Weg ins Leben durch Ueberlieferung des Elternhauses oder durch Neigung vorgezeichnet ist sind ja mindestens nicht häufiger als die anderen, in denen die Entscheidung Kopfzerbrechen macht. Und wieder kommt ein wichtiger Augenblick für den jungen Mann oder das Mädchen, wenn es sich um die Wahl eines Lebensgefährten handelt. Nicht immer ist da eine schnelle Entscheidung ein Fehler. Aber leider wird der wichtige Schritt oft einfach ins Blaue hinein getan, als wenn nicht Glück und Unglück dabei auf dem Spiele stände, nicht nur das eigene, sondern auch das anderer. Und dann kommt das lange, lange Leben mit seinen unausbleiblichen Fragen und Konflikten. In Beruf und Familie tauchen immer wieder große und kleine Fragen auf, und man weiß nicht, wofür man sich bei aller Abwägung des Für und Wider entscheiden soll.

Manchmal handelt es sich um reine Zweckmäßigkeitfragen — auch bei ihnen ist Erfolg und Mißerfolg nicht gleichgültig. Schwerer wiegen aber die Gewissensfragen, die keinem erspart bleiben. Dann tritt oft eine Spannung ein zwischen dem was nützlich, und dem, was recht ist. Liegen die Dinge so, daß man einen zeitlichen Nutzen nicht erreichen kann, ohne ein sittliches Gebot zu übertreten, dann mag die Entscheidung schwer sein, aber sie ist für den, der es mit seiner Pflicht ernst nimmt, klar vorgezeichnet. Zuweilen ist es nicht leicht, die Grenze zu erkennen, bis zu der man gehen darf.

In all diesem Dunkel wird der gläubige Christ sich auf den verlassen, der niemand an Stich läßt, der auf ihn vertraut. „Befiehl dem Herrn deine Wege!“ mahnt die Heilige Schrift. Wer das tut, dem werden zwar keine Zeichen von oben gegeben. Außerlich geht alles so, als ob in allem nur die rein menschliche Entscheidung das Wort behielte. Aber der gläubige Christ weiß, daß er nun geborgen ist, daß ein gütiger Vater über ihm waltet und ihn führt, weil er sich ihm anvertraut hat. Dieses Vertrauen wird nicht zu Schanden werden. Wohl gibt es Bitten, die nicht so von Gott erhört werden, wie wir es uns gedacht haben, weil er, der Allwissende und Allweise besser weiß, was gut für uns ist. Aber ist es denkbar, daß Gott eine Bitte um Erleuchtung und Führung unerhört läßt, wenn wir nichts anderes wollen, als den richtigen Weg in einer Gewissensfrage gehen oder uns in einer Angelegenheit richtig entscheiden, die irgendwie in die religiöse und sittliche Sphäre hineinragt? Nein, eine Entscheidung, die wir mit Gott und in seinem Namen treffen, kann uns niemals zum Anlegen ausschlagen.  
E. H.

haften, uns von einem schweren Schiffbruch Zeugnis geben. Von der nicht sehr hohen Decke des Kirchleins hängen an Schnüren und Kettchen eine Anzahl von Modellen von Seglern und Fischertuttern und Booten, alle mehr oder weniger sorgsam geschnitten und als Erfüllungsgaben von den Fischern für geleistete Gelübde der Muttergottes gewidmet.

Vom Sturmumbrausten Türmchen der Kirche schweift unser Blick über den von allen Schiffen so gefürchteten Meerbusen von Bizkaya. Heute liegt er ruhig vor uns; fast möchte man bezweifeln, daß diese spiegelglatte See schon so vielen armen Fischern zum Unheil geworden ist.

Von dem ehrwürdigen alten Dorfpfarrer und Betreuer des Fischerkirchleins lasse ich mir über die folgende, im Archiv der Kirche aufbewahrte baskische Urkunde berichten:

„Im Jahre 1600 befanden sich etwas weiter unten nahe am Strand einige Fischerhütten und eine kleine Kapelle mit derselben Muttergottesstatue, die sich jetzt in der Kirche von Sciar befindet und schon damals große Verehrung genoß.

Es war an einem herrlichen Sommermorgen. Kein Wölkchen war am tiefblauen Himmel. Die See lag ruhig. Zehn Männer der kleinen Siedlung bestiegen an jenem Morgen ihren Kutter und fuhrten hinaus auf das weite Meer, um Nahrung für sich und ihre Angehörigen zu schaffen. Gegen Mittag ertönte plötzlich ein starkes dumpfes Donnern gleich einem fernen Gewitter. Die Bestürzung der seelundigen Besatzung des Fischertutters war groß. Sahen sie doch weithin am Horizont nicht ein kleines Wölkchen! Das Segel hing schlaff am Mast. Kein Lüftchen strich über die glatte See. Unheimlich war es. Da! Ein noch stärkeres Donnern! Die See begann sich zu regen. Jetzt noch rollten Wellen, dann schon Wogen heran. Da erschien ihnen die Heimatküste plötzlich viel näher und höher. Mit Schrecken sahen sie, wie sich am Strand Felsen ineinanderschoben und kleine Hügel zu Bergen wurden. Der Ozean fing an zu kochen, als ob ein unterirdisches Feuer entzündet worden sei. Die Wogen wurden immer gewaltiger. Haushoch rollten sie heran und warfen den Kutter immer näher an die Küste. Der Mast mußte gefaspt und mit Segel und Trossen über Bord geworfen werden. Mit über-

menschlicher Anstrengung veruchten die zehn Fischer, mit ihren Rudern sich von den Küstenfelsen fernzuhalten. Es war erfolglos. Ihr Schicksal schien unvermeidlich.

Zusammengekauert und an die Ruderbänke angeklammert, verfürzten Antlitzes, erwarteten die zehn Männer, mit ihrem Boot auf die Riffe geschleudert und zerschmettert zu werden. Schon sahen sie die Kapelle und ihre Hütten nahe vor sich. „Heilige Muttergottes von Sciar, hilf uns!“ war ihr letzter Schrei. Eine mächtige Woge saßte den Kutter, und schon trachtete er mit den Fischern auf den Strand in unmittelbarer Nähe der Kapelle, in der ihre Frauen und Kinder betend versammelt waren. Aus dem Fischerboot war das Braß geworden, das in der Kirche liegt . . . aber die zehn Familienväter standen heil und unverletzt vor ihren Frauen und Kindern.

Große dunkelrote Wolken waren indessen von Süden herangezogen. Undurchdringliche Finsternis breitete sich über die Gegend. Dichter Aschenregen bedeckte die Küste. Erst jetzt wurden die Fischer gewahr, daß der Boden unter ihren Füßen zitterte und bebte. Als es wieder heller wurde, sahen sie, daß gewaltige Risse und Spalten ringsum entstanden waren und alles zu verschlingen drohten. Erst gegen Abend wurde es wieder ruhig. Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen über das verwüstete Land. Da merkten die Fischer von Sciar auch, daß sie sich mit samt ihren Hütten und der Kapelle mehr als 60 Meter über dem Strand befanden. Was war geschehen? Sie verstanden und wußten es nicht. Nach den grauenhaften Stunden, die sie durchlebt, sahen sie in dem gewaltigen Naturereignis nichts anderes als ein Strafgericht Gottes. Sie knieten nieder vor dem Standbild ihrer lieben Muttergottes von Sciar und sagten ihren Dank für ihre wunderbare Rettung.“

Der Dorfpfarrer erklärte mir noch, daß es sich damals um den großen und letzten Ausbruch des Vulkans Tenide auf den Kanarischen Inseln handelte, verbunden mit einem furchtbaren Erd- und Seebeben, das einen Teil der portugiesischen und spanischen Küste verschob und hob. Tausende von Menschen verloren damals ihr Leben. Anstelle der kleinen Kapelle wurde von den dankbaren Bewohnern von Sciar über dem geborstenen Braß das heute noch stehende Kirchlein erbaut.



## „Bist Du es?“

### Die große Frage.

Worum es im Christentum geht, das steht in der Liturgie des heutigen Adventsontages.

„Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Der Meister gibt den fragenden Johannesjüngern zunächst den äußeren Stützpunkt ihres Erlöserglaubens an: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussägige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium verkündet“.

Der moderne Mensch möchte die Zeitgenossen Christi beneiden, daß sie an den äußeren Wundern des Heilandes den Weg zu seinem Gott-Menschentum so leicht fanden. Und trotzdem steht am Anfang jedes Christentums jenes so mißverständliche Wort: „Selig wer sich an mir nicht ärgert!“

### Einen Sprung

muß der Mensch, der an Christus sich trösten will, wagen. Nämlich den über seinen eigenen Verstand. Wollte ein Mensch nur den Denkformen seines Geistes nach an die Botschaft und die Verkündigung Christi herantreten, dann würde er sagen, wie es mir in langem Gespräch ein junger Soldat darlegte: „Christus war ein ganz großer Mensch, so edel und selbstbeherrschend, wie kaum jemand auf der Welt gewesen ist, so gütig und hilfsbereit, wie wohl selten einer als Mensch zu Mensch sein kann, so leidbereit und tapfer im Aushalten, daß jeder ihn bewundern muß. Aber an seine Gottheit glauben, daß er als Gottessohn aus dem Himmel gekommen sei, das will ich und kann ich nicht glauben.“

### Ein Vergernis

nennt Christus selbst diese Stellungnahme zu seiner Person. Wer recht Advent begehen und Weihnachten erleben will, muß deshalb die heutige Johannesfrage sich richtig beantworten können: Ja, du, Heiland, bist es. Du bist der, welcher kommen sollte, die Menschheit wieder mit Gott zu versöhnen. Du bist der Sohn Gottes. Du hast uns Gottes Botschaft gebracht. Du zeigst uns den Weg zum Vater, Du hast uns wieder zu Gotteskindern gemacht. Du bist Gott und Mensch zugleich.

### Nicht leicht

ist die Antwort dem menschlichen Mund abzurufen. Glaube ist Voraussetzung. Und Glauben kann man sich nicht anzwängen. Glaube wird von Gott als Gnade geschenkt, und Glaube kann erbetet werden. Der große dänische Denker Rierkegaard, dem viele unserer Zeitgenossen wieder einen Zugang zu Christus und seiner Botschaft verdanken, gibt allen denen, die sich „an Christus ärgern“, den Rat: „Bete glaubend an, das wird dir den Weg zu Christus ebnen.“

Weil nun aber die entscheidende Frage jeder Auseinandersetzung mit dem Christentum hier beginnt: „Bist du es, oder ist es ein anderer, der uns die wahre Kunde von Gott und über seine Forderung an uns bringt?“, müssen wir gerade jetzt im Advent wieder um die klare Einsicht in Christus und sein Werk beten.

Die Liturgie der Adventsmessen soll ja, indem wir in der Rolle aller sehenden und erlösungsbedürftigen Menschen der Vorzeit uns wiederfinden, unsere Bereitschaft auf Christus hin und sein Licht der Gnade wiederwecken, wieder wach zu sein für Christus und seine er-

lösende Gnade, — wenn wir vielleicht aus Gleichgültigkeit eingeschlafen waren, wie uns der Apostel schon am letzten Sonntag belehrte.

### Die Antwort.

„Du bist es, Christus, der da kommen sollte und der wirklich gekommen ist und ohne den kein Weg und keine Wahrheit und kein Leben für die Seelen zu denken ist.“ Wir alle, auch die sich an Christus ärgern, leben ja noch von den Resten des Christentums, „sozusagen von dem Duft einer leeren Flasche“. Der heutige Mensch ist auch unter übernatürlichen Voraussetzungen eben nicht mehr voraussetzungslos.

„So brunnettief sank er in uns ein in tausend Jahren: wie ein Stein liegt er auf unserem Grunde, in Wesen und Sein und Sprache. Wo er nicht wirkt, ist Brache.“

Noch sind ja die meisten der Zeitgenossen auf Christus getauft, noch wirkt er in ihnen, wenn auch so oft verschüttet durch allen möglichen angequälten und angelesenen Zweifel.

Und schließlich entdeckt jeder doch noch zu Zeiten sein Verhältnis zu Christus, wie es schon Hans Carossa in seinen Kindheitserinnerungen sagt:

„Jesus, die große Sonne, kommt keinem abhanden. / Man kann ihn vergessen, / man kann ihn abschwören, / das ändert nichts, / er ist vergraben im unwölltesten Herzen / und es kann stündlich geschehen, daß er aufersteht!“

### Wir haben nur unseren Namen vergessen.

Du kennst jene Erzählung von dem Manne, der seinen Namen vergaß, der mit offenen Augen umhergeht, alles weiß und versteht, und der sich nicht entsinnen kann, wer er ist. Kann man besser einen der Christusgegner unserer Tage zeichnen — oder gar uns selber? — Wir wissen nicht mehr, daß wir „Christen“ sind.

Das ist tatsächlich der Sammer, daß viele Christen auch ihren Namen nicht mehr kennen und nicht wissen, was dahinter steht, wenn sich jemand noch „Christ“ nennt.

### Wer ist ein Christ?

Das ist damit die Konsequenz der Frage unseres heutigen Evangeliums. Die Antwort: Jeder der weiß, was Christus ist, woher er kam, wohin er ging, Jeder, der spürt, was in ihm lebte und welche Wirkung von ihm ausging. Jeder, der hört, was er vom Vatergott uns zu sagen hat, was Gott von uns hält, wie wir vor ihm stehen und was er von uns fordert. Jeder, der sich persönlich so an Christus bindet, in Jesu Gedanken denkt, in Gemeinschaft mit ihm lebt, Jesu Urteile und Wertungen zu seinen macht, wer sich von seinen Lebenskräften durchfluten läßt.

### „Du bist es“.

Das ist das schönste Gebet, das der zweite Adventsontag uns nahe legt. Wenn wir alle Fragen, die auf unserer Seele brennen, heute uns so beantworten: „Du, Herr, bist es, der die Antwort weiß“, Er ist es, das gibt unserem Christentum den großen Mut. „Ihm dünkte es gut zu wissen, daß die Welt in den Händen des milden Christus geborgen war, wieviele Männer auch Aufruhr machten“ (Olav Audunsson). G. G.

## „Band unzerreißbarer Gemeinschaft“

Heute bringen wir den Schluß des Aufsatzes, der einen Ueberblick über den religiösen Inhalt von Feldpostbriefen zu geben sucht, die an den Seelsorger der Altstädtischen Pfarrgemeinde in Braunsberg geschrieben worden sind. Die Schriftleitung.

Die sonntägliche hl. Messe und der Empfang der Sakramente werden da, wo sie fehlen, lebhaft entbehrt. Viele fühlen es draußen erst, was ihnen daheim damit gegeben war, und finden sich dann dort draußen am Sonntag nur mit Mühe zurecht. Man merkt es ihren Worten an. „Obwohl ich mich hier in einer Gegend befinde, wo keine Glocke den Sonntag verkündet und wo mich kein Kirchturm grüßt, fühle ich mich doch“, so schreibt ein Landwehrmann, „mit meiner Kirche aufs innigste verbunden. Denn als ich Ihr Kirchenblatt las und die heiligenden Schreiben, da wurde mir anders ums Herz. Mir war zu Mute, als wäre ich in einer Kirche gewesen. Auch an dem Gebetbüchlein, das ich von Ihnen erhalten habe, kann ich mich immer erfreuen.“ Glücklich hat es ein anderer getroffen: „Das Städtchen, in dem wir liegen, ist wohl ganz katholisch. Eine schöne Kirche ist darin, und wir haben Gelegenheit, jetzt jeden Sonntag zur hl. Messe zu gehen. Diese Gelegenheit wird auch von allen katholischen Kameraden wahrgenommen. . . Während des Polenfeldzuges hatte unser Bataillon einmal eine Andacht in einer evange-

lischen Kirche. Ein katholischer Feldgeistlicher hielt eine Predigt. Man sah während der Andacht manche nassen Augen, und ich glaube, diese Andacht wird wohl jeder für Lebzeiten in Erinnerung behalten. Betet weiter so für mich!“ Ähnlich äußert sich ein Dritter, der schreibt: „Als wir von dem Polenfeldzug zurückkehrten und in . . . mehrere Tage blieben, war am Sonntag mein erster Gang zur Kirche, wo ich mit viel Freude die hl. Sakramente empfangen konnte. Jetzt konnte ich mit dem lieben Gott im Herzen nach dem Westen ziehen. Wenn es möglich ist, bitte ich um ein kleines Gebetbuch für Frontsoldaten. Hier hat man ab und zu Gelegenheit, am Sonntag in die Kirche zu gehen und dem hl. Messopfer beizuwohnen.“

Wie sehr sich die Frontsoldaten über die Sendungen der Pfarrgemeinde freuen, dafür gibt es zahlreiche Belege. Ein Wachtmeister schreibt: „Einem Braunsberger Sch., der in meinem Zuge Dienst tut, behaltete ich eben ein Schreiben vom Pfarramt aus. Gleich versammelte sich eine Gruppe von Landsern um ihn, und alle waren beim Lesen erbaut und ergriffen.“ „Das Beste und das Schönste, was Sie mir schenken konnten, war die Herz-Jesu-Medaille, die ich seit dem Tage in meiner linken Brusttasche trage“, schreibt ein Soldat. Ein anderer hat der Medaille „einen Ehrenplatz“ am Bande der Erkennungsmarke gegeben. Das „Erländische Kirchenblatt“ ist augenscheinlich sehr willkommen. „Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen mitteilen, daß das katholische Kirchenblatt hier sehr



gern gelesen wird. Und ich möchte Sie herzlich darum bitten, wenn es möglich ist, es mir jede Woche zu schicken. Ich werde es den Kameraden weitergeben“, verspricht ein Obergefreiter. „Wir bedanken uns sehr für die Sonntagsblätter, die Sie uns schicken. Sie werden gern gelesen; es sind doch hier viele Ermländer. Wenn einer liest, fragen die Kameraden, ob es wieder ein neues Kirchenblatt ist. Darum vergeht uns nicht und schickt fleißig das Kirchenblatt!“ bittet ein Soldat. Anschaulich erzählt einer: „Uns ist das Herz so leicht, wenn wir hier die Blätter vor uns auf dem Tisch haben und sie so andächtig durchlesen können. Ja, wir lesen sie nicht einmal, sondern wir nehmen sie jeden Abend vor. Und dabei weilen unsere Gedanken in der Heimat... Wir können hier jeden Sonntag die hl. Messe hören, aber leider fehlt uns das kleine Gebetbuch aus der Heimat.“

Zum Schluß dieser Zusammenstellung möge noch ein Bericht über den Sonntagsgottesdienst unserer Feldgrauen in einer polnischen Dorfkirche Platz finden. Die Rolle, die dabei das neue Militärgesang- und Gebetbuch spielt, zeigt, wie wichtig die Ausstattung unserer Soldaten mit einem einheitlichen Gesangbuch ist. In einem Briefe heißt es: „Das mir freundlichst übersandte Militärgesang- und Gebetbuch kam wie gerufen. Meine Kameraden und ich haben hier nämlich das große Glück, seit 14 Tagen jeden Sonntag einem Gottesdienst beiwohnen zu können. In dem Kirchlein, das bei unserem Eintreffen verwaist war, antiert seit zwei Wochen ein Geistlicher. Als uns vor 14 Tagen bekanntgegeben wurde, daß katholischer Gottesdienst stattfindet, da reichte das polnische Kirchlein kaum aus für die vielen Feldgrauen. Aus dem wohl zunächst für die polnische Bevölkerung gedachten Gottesdienst wurde ein richtiger Militärgottesdienst. Die wenigen polnischen Zivilisten verschwanden ganz in dem Feldgrau. Wenn auch kein deutsches Choralbuch zur Hand und die Orgel nicht ganz auf Deck war, setzte ich mich doch daran. Nach einiger Verständigung mit dem polnischen Organisten waren auch bald die Noten für unsere 1. Singmesse herausgefunden. Und nun vollzog sich ein Hochamt, das für mich ein herrliches Erlebnis wurde und mir stets in Erinnerung bleiben wird. Mit einer solchen Wucht und Freude habe ich unsere katholischen Männer selten hören hören wie hier in diesem polnischen Kirchlein fern der Heimat. Am vergangenen Sonntag und auch heute war der polnische Organist, der nicht am Ort wohnt, gar nicht erschiene. So beschränkte sich der Kirchenbesuch ganz auf unsere deutschen Lieder. Und da kam uns nun das Gesangbüchlein, das auch eine Reihe meiner Kameraden erhalten hat, wie gerufen. Wir konnten es heute gewissermaßen „einweihen“



Die letzten Monatsverse. — Das Ermland und der deutsche Westen.  
— Vergeßt nicht den Adventskranz!

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

Zum letzten Male die Verschen aus dem „Christlichen ABC“ unseres unvergesslichen Julius Pöhl:

„A für A macht mancher einem!  
Mache du, mein Freund, es keinem!  
Ppsilon will zum Spruch nicht passen!  
Was du nicht zwingst, sollst bleiben lassen!  
Zerbrich den Kopf dir nicht zu sehr,  
Brich deinen Willen, das ist mehr!“

Das Kirchenblatt, das seit einigen Wochen in großer Zahl seinen Weg nach Polen genommen hat, wird in der letzten Zeit auch nach dem Westen unseres Vaterlandes geschickt. Viele Ermländer halten dort Wacht für ihr Vaterland. Nicht alle liegen in den Bunkern des Westwalls, viele haben Gelegenheit, sich die alten Städte im Westen Deutschlands anzusehen. Sagt mal, Kameraden, fremd seid Ihr Euch dort vorgekommen? Wißt Ihr nicht, daß auch viele Kirchen und Dome dort in irgendeiner Art auf unsere Heimatdiözese Ermland hinweisen?

Fangen wir mit dem „heiligen Köln“ an. Seit dem Jahre 1164 ruhen dort in einem kostbaren Schrein, der heute zum Domschatz gehört, die sterblichen Überreste der hl. drei Könige. Und als ein Jahrhundert später Kolonisten vom Rheine her auch ins Ermland kamen, entstand am Bache Rhein das Dorf Groß Köllen. Die Kirche dort wurde wohl dem hl. Jakobus geweiht, aber noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts besannen sich die Groß-Köllener auf die Herkunft ihrer Vorfahren und ließen ihr Gotteshaus den hl. drei Königen weihen. Als ältesten Schatz bewahrt die Kirche noch jetzt eine kunstvolle Holzschneiderei, eine Gruppe der hl. Könige etwa aus dem Jahre 1500, aus derselben Zeit also, da in Kraßau deutsche Künstler den Marienhochaltar für den Dom zu Frauenburg schufen. Auch in Elbing trägt noch heute das Gotteshaus, das sich die Neustadt um das Jahr 1341 erbaut hat, den Namen der hl. drei Könige.

Sanct Ursula, eine in Köln hoch verehrte Martyrin, ist zur Ordenszeit viel bei uns angerufen worden. In der Mar-

burg zeigt man heute noch die St. Ursulakapelle. In der katholischen Zeit besahen die Kirchen zu Okerode, Graudenz, Brandenburg Reliquienschätze der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen.

Sagt mal, Ihr Kameraden, haben nicht so viele von Euch das Lied geungen von dem „Gotteshaus im Rheine zu Köln“? Wißt Ihr nicht, daß dort in der Minoritenkirche Adolf Kolping der Ewigkeit entgegenschläft, den auch wir Ermländer als „Vater der Gesellen“ bezeichnen und um dessen Seligprechung auch wir beten? In der Gruft des Kölner Domes ruht die sterbliche Hülle des Kardinals Philipp Krementz. Von diesem Kirchenfürsten hat der „Alte Türmer“ Euch schon in früheren Jahren erzählt. Er war in den Jahren 1867 bis 1885 Bischof unserer Diözese. In Koblenz, an der alterwürdigen St. Kastorkirche, war er vor seiner Berufung auf den ermländischen Bischofsstuhl Pfarrer gewesen.

Kameraden, die Ihr weiter nördlich Eure Quartiere habt, laßt Euch erzählen, daß Aachen mit seinen Heiligtümern vor Jahrhunderten ein Wallfahrtsort für Gläubige aus dem Ordensland gewesen ist. Die selige Dorothea von Montau ist vom Weichselufer bis dorthin gepilgert. Dem hl. Adalbert, dem „Schutzpatron unseres Landes“ ist in Aachen eine große Kirche geweiht.

Aus Münster, der alten Bischofsstadt im Westjalande, sind besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Männer ins Ermland gekommen, die das geistige und kirchliche Leben unseres Bistums leuchtend beeinflusst haben. Wißt Ihr noch, daß schon vor Jahren das Kirchenblatt vom Leben und Wirken des Braunschweiger Gymnasialdirektors Dr. Schmülling berichtet hat, der, obwohl Westfale, sich um das ermländische Bildungsweien, in gleicher Weise für die Akademie, die Gymnasien und die Volksschulen, unermüdete Verdienste erworben hat?

Soll noch mal daran erinnert werden, daß der hochselige Bischof Dr. Augustinus Bludau vom Lehrstuhl der Hochschule in Münster auf den Bischofsstuhl seiner Heimatdiözese berufen worden ist?

Noch eine Frage!

Habt Ihr auch den Adventskranz angezündet? Auch wenn der Vater nicht dabei ist, müßt Ihr das tun! Mütter, wohl habt Ihr viel zu bedenken, aber vergeßt doch den Adventskranz nicht! Eure Kinder werden Euch das später danken, Euer Mann draußen an der Front freut sich, wenn Ihr ihm davon berichtet und ihm vielleicht ein Zweiglein von dem Kranze mitschickt!

Mit herzlichem Grüß Gott

Euer „Alter Türmer“.

## Bücherschau

Vom Wort des Lebens. Gedanken zum Johannes-Evangelium im Geiste der heiligen Väter. Von P. Bonaventura Rebstoff OSB. 2. Auflage. 1. Band. Verlag Laumann, Dülmen i. W. 1939. Leinen RM 5.50.

Das Werk ist aus einer Arbeitsgemeinschaft mit jungen Theologen hervorgegangen. Als der Kreis sich weitete, wurde die Lesung in der Form von „Johannesbriefen“ weitergeführt, die als Manuskript gedruckt wurden. Jetzt wird der erste Teil dieser Briefe in dem vorliegenden Band der Öffentlichkeit übergeben. Das Buch „will die Botschaft des hl. Johannes in frohem Glauben erfassen und deuten, um aus Christus unser Leben zu erfüllen und zu formen. So etwa, wie die heiligen Väter im heiligen Evangelium Christus begegnet sind und in der unmittelbaren Lebendigkeit ihres Glaubens ihr berührt und gekostet haben.“ Diese Unmittelbarkeit ist der große Vorzug des Buches. Und das Zeugnis und die Weisheit der Väter stehen immer wieder Pate bei den Erklärungen. Im übrigen hebt sich diese Einführung in das Johannes-Evangelium von anderen Büchern ähnlicher Art dadurch ab, daß es auf die Vorweisung wissenschaftlichen Rüstzeuges — ohne es zu entbehren — weitgehend verzichtet und durch seine flüssige Sprache auch für denjenigen eine leichtere und fruchtbringende Lektüre wird, dem theologisches Exerzium nicht tägliche Gewohnheit ist.

Der inzwischen erschienene 2. Band des Werkes wird von uns demnächst besprochen werden.

Erwin Neumann.

Werkbuch der religiösen Mädchenerziehung. In 3 Teilen. Von Ottilie Mohrhammer. III. Teil: Ziel aller Wege und alles Lebens. 416 Seiten. Herder, Freiburg i. Br. 1939. Geh. 4.80. Leinen RM 6.—

In vieljähriger Arbeit und unter aktiver Teilnahme weitester Kreise ist nun das Werkbuch zum guten Ende geführt worden. Mit seinem Untertitel zeigt es an, daß wir den letzten Kreis betreten, der das Menschenleben umschließt. Der „Weg in die Weite“ sprach von den Wegen zum Ich, von den Wegen zur Frau und schließlich von den Wegen zum Volk. Hier nun das Ziel: Gott. Die wichtigsten Glaubenswahrheiten werden dargestellt. Aber es geht nicht nur um die Vertiefung der religiösen Kenntnisse, es geht letztlich um ihre Auswirkung ins Leben. Es gilt, das Leben in der Gemeinschaft von Kirche und Familie christliche zu gestalten. Größe und Weite des Themas bedingen es, daß dieser Band stärker Fragen berührt, die für alle christlich-katholischen Menschen die gleiche Antwort fordern. Daneben stehen aber auch Kapitel, ganz ausgerichtet auf die Sonderaufgaben der Frau, beispielsweise in ihrer Stellung in der christlichen Gemeinschaft. Die Eigenart des Werkbuches, das eine Fülle von Lesebeispielen und einen reichen Literaturnachweis bietet, ist genugsam bekannt und bedarf keiner besonderen Würdigung.

Gdmund Müller.

Betet, Brüder! Gebete für die Heidenmission. Von P. Dr. Otto Maas OSB. Laumann, Dülmen i. W. 175 Seiten. Kart. RM 1.—

Wer für die großen Anliegen der katholischen Mission besonderen Sinn hat oder entfalten will, um das hehre Werk durch das Gebet zu fördern, findet in diesem Gebetbüchlein sichtlich, jedoch gut geformte Gebete für den Gebrauch des einzelnen wie der Gemeinschaft.

Dr. Ludwig Ding.



# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

## Von St. Nikolai

Der Advent unserer Zeit ruft nach Christus. Nach dem, der die Herzen froh macht durch seinen Frieden. Der die Sehnsucht und den Hunger stillt mit dem Bringen der Gottesliebe. Der aus Unsicherheit und Bedrohtheit einen Weg weist zur Erlösung und Rettung.

Christus will „Ankunft“ halten. Die Menschheit soll es fassen und verstehen, daß Advent Ankunft heißt. Daß Christus da ist. Daß mit seinem Kommen jeder Not ein Ende bereitet ist, daß mit ihm in jedes Herz der Friede kommen kann. Daß mit ihm Licht fällt in jedes Dunkel. Deshalb brennen die Adventskerzen.

Wir müssen beten in der Adventszeit, daß unsere Sehnsucht die rechten Wege geht. Vieler Menschen Sehnen und Hoffen geht in die Irre. Sie wandern auf Straßen, die überallhin führen, nur nicht dorthin, wo die Entscheidung fällt über Glück und Unglück, über Friede und Unfriede. Unser eigenes Herz ist der Kampflatz, auf dem die Würfel fallen über unser Schicksal. Unser eigenes Herz, das so schwer sich zurechtfindet, so leicht sich täuschen läßt.

Christus will Ankunft halten in unserem Herzen. Seine Liebe will sich dort eine Heimstätte schaffen. Dort will er ein Haus des Friedens bauen in einer friedlosen Welt. Wenn Christus kommt, soll der Mensch so froh und so stark werden, daß er alles geben und alles tragen kann, ohne in Unruhe zu geraten.

Soll so Herrliches mit uns geschehen, dann müssen wir um den rechten Adventsgeist beten. Um den Geist, der die Ankunft Christi recht erfährt. Der um die Größe des Erkennens und das Erkennen der Größe dieser Ankunft ringt. Der immer wieder hineintaucht in den Reichtum der Gottesfirdenschaft, um die Leere des Herzens auszufüllen bis in den letzten Winkel.

Gottes Liebe zu erfassen, wenn sie sich hinabneigt zu den Menschen, das vermögen wir Menschen nur durch das Gebet. Denn das ist eine Gnade. Nach der muß man die Hände ausstrecken immerfort. Das ist das Gebet aller Gebete: „Herr, lehre uns deine Liebe!“

So muß die Adventszeit für uns werden eine Zeit des Gebetes. Eine Zeit, in der unsere Sehnsucht immer wieder betet um Erfüllung. Eine Zeit, in der wir rufen, Gott möge endlich einmal so kommen, daß wir ruhig werden und friedvoll. Und so müssen wir die Adventslieder singen, daß unsere Sehnsucht ruft nach dem rechten Advent, nach dem Kommen Gottes.

Das ist auch der Sinn der Koratemesen. Sie sollen den Hunger nach Gott wecken und stillen. Sie wollen die Herzen öffnen und den Himmel. Wenn die Glocke ruft zum Korateamt, dann ruft die Liebe Gottes um Einlaß. Und diese Stimme soll uns wecken aus unserem Schlaf, soll stärker sein als alle Müdigkeit und Gleichgültigkeit.

Möge die Liebe Gottes in dieser Adventszeit nicht vergeblich rufen in die Häuser unserer Gemeinde!

Am 17. Dezember haben wir in unserer Gemeinde wiederum einen Freudentag, die Primiz des Herrn Alfons Trzecciof, der am 10. Dezember das hl. Sakrament der Priesterweihe empfängt. Wir wollen diesen Tag ansehen als ein Gnadengeschenk Gottes für unsere Pfarrfamilie, wollen das erste hl. Opfer des jungen Priesters recht zahlreich mitfeiern mit Opferung und Kommunion. Das feierliche Hochamt beginnt an diesem Tage bereits um 9 Uhr.

Den Eheleuten Gabel, Kl. Wunderberg 1, senden wir nachträglich herzliche Glückwünsche zur Silberhochzeit.

## St. Nikolai

**Sonntag, 10. Dezember (2. Adventssonntag):** Hl. Messen 6, 7; 8 und 9 hl. Messe mit kurzer Predigt. 10 Hochamt u. Predigt (Kapl. Zimmermann). 18 Besper und Kriegsandacht.

**Wochentags:** Hl. M. 6, 15. 7 Koratemetete 8. Dienstag 6 GM für die Jugend.

**Beichtgelegenheit:** Sonnabend von 16 und 20. Am Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. M.

**Kollekte für die Kirche.**

**Wochendienst:** Kaplan Zimmermann.

**Kinderseelsorgestunden:** planmäßig.

**Weibliche Jugend:** Freitag, 15. Dez, 20 Uhr Arbeitsgemeinschaft über Ehe und Familie im Heim der Propstei. Ich bitte alle, die einmal angefangen haben, regelmäßig den Kursus mitzumachen.

**Glaubenschule der männlichen Jugend:** Dienstag, 12. Dez. für die Jungmänner. Freitag, 15. Dez. für die Jungen von 14—17 Jahren. Beginn: 20,15 Uhr im Jugendheim der Kaplanei. Jeder kath. Jungmann und Junge ist herzlich willkommen.

**Helfer der männlichen Jugend:** Listen sofort im Pfarrbüro abgeben!

**Pfarrbücherei:** Bücherausgabe jeden Donnerstag von 17—19 Uhr.

**Kinderseelsorge:** Donnerstag, 14. Dez. ist um 16 Uhr in den Schulzimmern der Kaplanei Versammlung der Helfer und Helferinnen bei den Kindern.

**Taufen:** Erhard Anton Blietschau; Peter Heinz Alfons Böhm; Martin Quandt; Wolfgang Herbert Marzinski; Brigitte Anna Berr; Eduard Antonius Schröter; Hans-Georg Strohm.

**Trauungen:** Unteroffizier Alfons Bruno Borkowski, Königsberg (Pr.) und Ida Steppke, Elbing; Unteroffizier Ernst Paul Pilath, Elbing und Margarete Albrecht, Elbing; Former Kurt August Teschner, Elbing und Hedwig Kulecki, Elbing; Schütze Bernhard Kuhn, Elbing und Magdalena Gerda Müller, Elbing; Tischler Heinz Friedrich Thureau, Elbing und Hedwig Klein, Elbing; techn. Angestellter Kurt Kroll, Elbing und Elfriede Höpner, Elbing; Schlosser Alfons Dargel z. Jt. Matrosen-Hauptgeleiter, Elbing und Elfriede Anna Kiepert, Elbing; Dreher Hans Karl Kienast z. Jt. Soldat, Elbing und Maria Klasse, Elbing; Landwirt Joseph Andreas Schröter, Birkau und Veronika Müller, Hütte.

**Beerdigungen:** Ingenieur Jacob Eder, Fichtestr. 5, 38 Jahre; Malermeister Franz Lenski, Grubenhagen 57a, 52 Jahre; Maschinenschlosserlehrling Günter Appel, Dietrich Eckartstr. 32, 17 Jahre; Unterstützungsempfängerin Maria Thiedemann, Gr. Hommelstallstr. 18, 77 Jahre; Veronika Zimmermann geb. Fletha, St. Elisabeth-Hospital, Inv. Rentenempfängerin, 78 Jahre; Siegfried Arno Köhling, Adolf Hitlerstr. 7, 9 Mon.; Frau Anna Schmolski geb. Rechner, Ziegeleischneit. 2, 72 Jahre; Rentenempfängerin Anna Geng geb. Hipler, Ziesestr. 101, 86 Jahre; Inv.-Rentenempfängerin Maria Jarecki, Horst Wesselstr. 4, 71 Jahre; Inv. Rentenempfängerin Anna Pawlowski, St. Adalbertsstift, 72 Jahre; Oberzollsekretär i. R. Bernhard Broschinski, Horst Wesselstr. 80, 65 Jahre.

## St. Adalbert

**Sonntag 10. Dezember:** Jugend- und Schüler Sonntag, 6,45 Beichte; 7,30 RM der Pfarrjugend 9 SchM; 10 H mit Pr. 17 Feierstunde zu Ehren der Anb. Empf. Maria.

**Sonntag 17. Dezember:** Mittersonntag — Koll. für Weihnachtsgaben an unsere Armen und Alten, 6,45 Beichte; 7,30 RM der Mütter; 9 SchM; 10 H. 17 Adventsfeier mit Schriftlesung.

**Nächsten Sonntag** ist Familientom. und Koll. für Waisenhäuser und Kommunitantenanstalten.

**Beicht- und Vertiefungsunterricht** sowie Glaubenschule wie bisher.

## Tolkemit / St. Jakobus

**Freitag, 8. Dezember:** 6 Koratmesse; 8 SchM; 9,30 H u. Pr m. Komm. d. Jugend. 14,45 Taufen; 18,30 Feierstunde f. d. Jugend; Pr in allen hl. M. Domherr Steinki. Wegen d. Elbing-Fahrer beginnt d. M um 6.

**Kollekte für das Diasporawerk.**

**Sonntag, 10. Dezember (2. Adventssonntag):** 6,30 Koratemesse; 8 SchGM m. Komm d. Knaben; 9,30 H u. Pr; 14 Taufen; 14,15 Rosenkranz u. B.

**Kollekte für die Kirchenheizung.**

**Beichtgelegenheit:** Jeden Tag bis 5 Min. v. d. M.; Donnerstag, 7. 12. ab 15 und 17,30; Sonnabend, 9. 12. wegen Aushilfe in Neukirche Höhe nur von 14—15,30; Sonntags möglichst nur f. die Auswärtigen.

**Wochentags:** 6,30 und 7 M; Mittwoch 7,15 SchGM.

**Seelsorgestunden (Knaben):** Dienstag, 12. 12.: 3. Kl. 14; 4. Kl. 15, 5. Kl. 16, Donnerstag, 14. 12. 6. Kl. 14, 7. u. 8. Kl. 15

**Freitag, 15. 12.:** 20 And. u. B. f. d. gesamte Jugend.

**Nächsten Sonntag, 17. 12.:** 6 GM u. Komm. d. Jgd.

**Pfarrbücherei:** Jeden Sonntag von 12—12,30 Bücherwechsel.

**Korate-Messen:** Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.

**Sonntag, 17. Dezember (3. Advent):** 6 GM m. Komm. d. Jgd., 8 SchM; 9,30 H u. Pr; 14 Taufen; 14,15 Rosenkranz u. B.

**Beichtgelegenheit:** Jeden Tag bis 5 Min. vor der Messe; Sonnabend ab 15 und 20. Sonntags möglichst nur für die Auswärtigen.

**Seelsorgestunden (Mädchen):** Dienstag, 19. 12.: 3. Kl. 14, 4. Kl. 15, 5. Kl. 16; Donnerstag, 21. 12.: 6. Kl. 14, 7. und 8. Kl. 15.

**Wochentags:** 6,30 und 7 M; Mittwoch 7,15 SchGM

**Taufen:** Manfred Johannes Trautmann, Tolkemit, Gerhard Schulz, Tolkemit; Ursula Maria Magrowski, Conradswalde; Siegfried Georg Heidebrunn, Tolkemit; Brigitta Maria Erdmann, Tolkemit; Irngard Kirchnick, Tolkemit; Hildegard Martha Witt, Succasche.

**Aufgebote:** Albert Zimmermann z. t. im Felde, Hedwig Goldau, Tolkemit.

**Trauungen:** Matrose Karl Schmidt, Gertrud Bendrin, Tolkemit; Matrose Otto Koslowski, Margarete Cäcilie Jollert, Tolkemit; Schlosser Emil Franz Splieth, Therese Lowinski, Tolkemit; Friseur Franz Ellerwald, Tolkemit, Maria Rebbe, Elbing; Pionier Hermann Abraham, Hedwig Gerstendorf, Tolkemit; Seemann Ernst Fritz Kirsch, Gertrud Wagner, Pillau; Gefreiter Alfred Gehrman, Elbing Ellerwald, Tolkemit; Oberschütze Andreas Galizki, z. Jt. im Felde, Martha Höpner, Tolkemit; Schiffer Albert Volkowski, Maria Bollerthun geb. Splieth, Tolkemit; Gefreiter Andreas Stagneth, Rosa Goldau, Tolkemit.

**Den Heldentod starb:** Schütze Paul Abraham aus Tolkemit.

**Beerdigungen:** Ferdinand Gehrman, Altbauer aus Neuendorf, 89 J. alt; Anna Hoffmann geb. Haase aus Tolkemit, 61 J. alt; Karl Bauch aus Tolkemit, 2 Mon. alt.



## Aus dem Reich der Kirche Christi

Der Sarkophag für Pius XI.

Die Stadt und das Erzbistum Mailand haben unter zahlreichen Bewerbungen für die Ausführung des Sarkophages und die Ausschmückung der Grabstätte Pius XI. in den Grotten von St. Peter die Entwürfe des in Rom seit Jahren tätigen holländischen Künstlers aus dem Benediktinerorden P. Walbert Gresnig als die besten ausgewählt. Die Nische, in der der Porphyrsarkophag mit der ruhenden Marmorfigur des verewigten Papstes zur Aufstellung gelangen soll, wird von der vatikanischen Mosaikfabrik nach dem Plan von P. Gresnig mit Mosaiken dekoriert werden, unter denen sich auch die Gestalten des hl. Ambrosius und der hl. Theresia vom Kinde Jesu, der besonderen Schutzpatrone Pius XI., befinden sollen. Die Ornamentierung wird ferner die Wappen von Mailand und Desio, der Geburtsstadt Pius XI., aufweisen.

Im Collegium Germanicum-ungaricum, aus dem so viele Bischöfe und bedeutende Persönlichkeiten des ungarischen und deutschen Sprachraumes hervorgegangen sind, wurde, wie „Die Getreuen“ berichten, am 16. Juli der letzte Sonntagsgottesdienst gehalten, da die Kirche infolge der großen straßenbaulichen Veränderungen in der Via San Nicola da Tolentino abgebrochen und verlegt wird.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Rodelshöferstr. 15. Verlags- u. Anzeigenleitung: Direktor Aug. Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2 Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22. Postkontonr.: Königsberg (Pr) 17340. Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunsberg.

### Weihnachtskrippen

u. sämtl. Zubehör zum Selbstbauen. Liste gratis. Hofmann & Schmitt, Limburgerhof W 59, Pfalz

**Haltet, lest und verbreitet Euer Kirchenblatt**

**Weihnachtswunsch!** Bauer, kath., d. Allein, mäd., wünscht bald. Heirat. Land, auch tücht. Hausangestellte, im Alt. bis zu 30 J. angen. Zuschr. mit Bild (w. zurückge.) unter Nr. 587 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Aus Einsamkeit heraus möchte verw. ältere gebild. Dame mit ökon. Fähigk., froh. Gemüts, mit 5000 M. Vermög. und Rente, ein. gleichaltr., gebild. charakt. kath. Mann in sicher. **Gefährtin** Existenz dankb. sein. Zuschr. unt. Nr. 588 an das Erml. Kirchenbl. Brb. g. erbeten.

Gebild. Bauernk., kath., dunkel, gt. Gemüt u. wirtschaftl., 15000 RM Vermög. n. Ausst., sucht einen gebild. kath. netten, edel denkenden Bauern bis **Heirat** kennenzul. zu 35 J. zw. Marienburg oder Kr. Stuhm. Gef. Zuschr. mit Bild u. näh. Ang. u. Nr. 584 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Buchhalterin, 32 J. alt, ruhig u. häusl., sucht geb. kath. Herrn bis zu 45 J. (am liebst. Beamte. oder Wehrmachtss- **zw. Heirat** kennenzulern. Witw. nicht ausgeschl. Etw. Verm. u. gute Wäscheausst. vorhd. Zuschr. mit Bild unter Nr. 577 an das Erml. Kirchenblatt Brb. g. erbeten.

### Die Stellungsuchenden

erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Bäckerin, 29 J. alt, 1,69 gr., sucht d. **zw. Heirat** Bekanntschaft eines solid. kath. Mädels Etwas Vermög. erw., jedoch nicht Bedingung. Zuschriften u. Nr. 585 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Weg. Ertrant. mein. jetz. Mädch. juche ich von sof. od. spät. für grüb. Gutshausb. ein durchaus ehrlich, zuverlässiges, **Stubenmädchen**, kinderlieb. kath. Ganz i. d. Nähe Bahnst. u. d. Stadt Königsbg. Bew. m. Gehaltsanpr. u. Zeugnisabscr. bitte zu richt. an Frau E. Krause, Trausitten bei Neuhausen Kreis Samland.

Kath. kinder- **Hausgehilfin** liebe, zuverläss. für Arzthausb. in Allenstein von sofort, die pers. Kochen kann und auf Dauerstellung Wert legt, gesucht. Bewerbg. u. Nr. 589 an das Erml. Kirchenbl. Brb. g. erbeten

Katholische, kinderliebe, ehrliche **Hausgehilfin** für kl. frauenlos. Geschäftshausb. v. 15. Dezemb. gesucht. F. Kaiser, Angerapp Döpr., Mehlhandlg.

Kinderliebe katholische **Hausgehilfin oder Stütze**, evtl. mit Familienanschluß f. gepflegt. kath. Stadthausb. in Guttstadt v. sof. ges. Geh. n. Vereinb. Zeugn. u. Photo u. Nr. 583 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsbg. erb.

Kleinere Stadt- **Organistin** pfarreit f. u. ch t die auch als Pfarrhelferin tätig sein könnte. Angeb. mit Gehaltsanspruch unt. Nr. 586 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

**Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen. Bitte Rückporto beilegen. Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.**

## Deine Kinder und Du

Bücher für die christliche Familie

Weigl-Zinkl

Ein Bilderbuch vom Lieben Gott

Kart. 1.10 M.; ab 25 Stück je 1 M.; ab 50 Stück je —.90 M.  
Eine Religionsfibel in Form eines wirklichen Bilderbuches für die Kleinen selbst.

Marie Schlumpf

Religionsbüchlein für Mutter und Kind

Mit Bildern von Berta Schneider  
3., verbesserte und vermehrte Auflage, 116 Seiten. Halbleinen 1.20 M.

Karl Raab

Katholisches Gottlehrebüchlein

Ein Lehr- und Betbüchlein  
Mit Bildern. 8° 182 Seiten. Halbleinen 1.60 M.  
Ein vollkommenes Hilfsmittel für die religiöse Unterweisung der Sechs- bis Zehnjährigen.

Hans Hilger

Kleine Lehre von Gottes großer Welt

Mit 38 Zeichnungen von Fritz Stelzer  
gr. 8° 192 Seiten. Halbleinen 3.20 M.  
Zwiesgespräche zwischen Vater und Kindern über das Alltägliche, in dem aber das Höchste und Heiligste verborgen anklingt

Heinrich Noltsch

Katechesen in Wort und Bild  
für das erste Jahr der religiösen Unterweisung  
8° 100 Seiten. Kart. 1.60 M.

Die Grundwahrheiten des Glaubens werden im Anschluß an das Kirchenjahr in kindertümlicher Weise dargestellt. Eine Hilfe nicht nur für die Lehrer in der Schule, sondern auch für die religiöse Unterweisung im Elternhaus.

Ursula Creutz

Von Gottes Wohnhaus

Schau und Erlebnis beim Kirchgang  
Mit 12 Textbildern von Alfred Riedel, 8° 94 Seiten. Geb. 1.80 M.

Josef Jungmann

Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung  
gr. 8° 44 Seiten. Kart. — 80 M.

Gegenüber andern Festlegungsversuchen zeigt der Verfasser, daß und in welchem Sinne nur Christus selbst den Mittelpunkt christlicher Unterweisung bilden kann.

Anton Teufel

Des Schöpfers heilige Werkleute

Religiöses Belehrungsbuch für katholische Braut- und Eheleute  
8° 120 Seiten. In Pappe 2 M.

Praktische Hinweise über religiöse Erziehung der Kinder, über Pflichten der Eheleute, das religiöse Leben in der Familie, Sorge für die Hausgenossen.

Friedrich Schneider

Katholische Familienerziehung

2. Aufl. 5.—9. Tsd. gr. 8° 360 Seiten. Leinen 4.80 M.

Deine Kinder und Du

70 erläuterte Fälle falscher und richtiger Kindererziehung für die Hand der Eltern und Erzieher. 8° 262 Seiten. Leinen 3.80 M.

Helene Helming

Der Weinstock

Buch der jungen christlichen Familie  
gr. 8° 260 Seiten. Leinen 4.80 M.

Seelsorger und Mütter, ein Vater vieler Kinder, ein Arzt, Ältere und Jüngere, vor allem aber die Herausgeberin selbst haben mitgearbeitet.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau